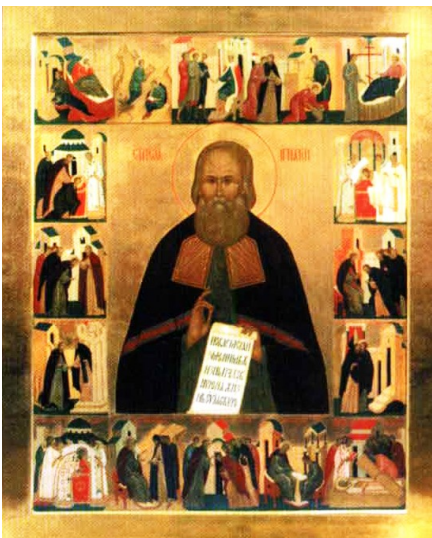




Hl. Bischof Ignatij Brjantschaninow - Drei Briefe

Brief an einen Mönch, der Trübsal litt.



Wo ich auch bin, sei es in der Einsamkeit oder in der menschlichen Gesellschaft, Licht und Tröstung fließen in meine Seele vom Kreuze Christi!

Die Sünde, die mein ganzes Wesen beherrscht, hört nicht auf, mir zu sagen: "Steige vom Kreuze herab!"

Wehe! ich steige von ihm herunter, dabei denkend, wie ich die Wahrheit ohne Kreuz erlangen könnte – und gerate in Seelenpein: die Wellen der Bestürzung verschlingen mich!

Vorn Kreuze herabgestiegen, bin ich nun ohne Christus.

Wie soll ich dem Elend steuern?

Ich bete zu Christus, Er möge mich wieder auf das Kreuz emporheben. Ich bete und versuche selbst, mich wieder darauf

auszustrecken, denn die Erfahrung lehrt: streckt man sich nicht aus – lebt man nicht in Christus!
 Der Glaube hilft auf das Kreuz hinauf – aber die scheinwahre Vernunft, die von Unglauben erfüllt ist, stürzt mich von ihm herab. So wie ich selbst handle, rate ich auch meinen Brüdern zu handeln!
 Ich will noch sagen, dass der allgemeine Weg der
 Streiter der ist: die Leiden der Gemütsbewegungen zu heilen, die Vorsehung Gottes zu schauen und ins geistige Gebet einzugehen. Mancher ging wohl nach Gottes besonderer
 Vorsehung anders – wir wollen den allgemeinen Weg zu Ende gehen. Einige finden, dass die Einsamkeit das beste Mittel zum geistigen Erfolg sei, andere sagen, die Liebe zum Nächsten führe noch schneller zum Erfolg. Meinem Herzen gefällt das letzte mehr: denn die Liebe zum Nächsten ist eine allgemeine Pflicht, zur Abgeschiedenheit aber eignen sich nur wenige. Friede sei mit Dir.

Brief an eine Novizin die in ein anderes Kloster übergehen wollte.



Anstatt einer Überschrift stelle ich über meinen Brief das Zeichen des heiligen Kreuzes. Das Kreuz ist die passende Überschrift über die Kreuzesworte, die für die gesprochen sind, die den Kreuzweg gehen wollen. Vernehmt die Worte, die der Glaube aus meinem ruchlosen Herzen herausgezogen hat, als es, im Gebete versunken, wunderbare Dinge hörte, die die Gnade geheimnisvoll in meiner Seelenkammer aussprach. Diese Worte nähren mich und alle, die um ihrer Seelenrettung willen meine sündige und armselige Rede nicht verachten wollen.

Ein Mönch von Sadonsk ließ sich zwei Jahre durch den Gedanken beunruhigen, das Sadonskij- Kloster zu verlassen. Es erschien ihm dieser Ort nicht einsam genug, und er glaubte, dass er an einem andern von frommen Besuchern weniger gestört würde. Einmal, so erzählte er, als er gerade solche Gedanken bei sich erwog, meldete man ihm, ein alter Pilger wolle ihn sprechen, um ihm etwas vom Starez Serafim von Sarow zu übergeben. Der Klausner ließ den Pilger eintreten. „Der Vater Serafim“, sagte dieser, „befahl mir, dir zu sagen, du solltest dich schämen, Bruder, dass du dich durch Versuchungen des Teufels solange beunruhigen lässt.

Geh nicht an einen andern Ort! Gott gefällt es, dass du hier bleibst.“

Nach diesen Worten verneigte sich der Pilger und ging hinaus. Der Mönch war starr vor Verwunderung, dass

seine geheimen Gedanken so offensichtlich waren; und als er sich wieder gefasst hatte, schickte er seinen Zellenmönch dem Pilger nach, um ihn zurückzuholen. Der aber war verschwunden. Wer es war? Seien wir nicht neugierig, aber lasst uns daraus den Schluss ziehen, dass die ständige

Wiederkehr der Gedanken noch kein Zeichen für ihre Richtigkeit

ist. Wehe uns, wo bleibt nun die ersehnte Ruhe, wohin uns unser Herz zieht, wonach es dürstet und immer suchen muss? Diese Ruhe ist im Kreuze Christi verborgen. Umsonst werdet ihr sie in andern Dingen suchen. Der Teufel, der der menschlichen Seele ins Antlitz blickt und sie ins Verderben lockt, sieht das Streben, das doch ein natürliches Streben unseres Herzens nach vollkommener Ruhe ist, und gibt deshalb den Rat: Geh an einen andern Ort, dort findest du die ersehnte Ruhe. Das ist sein Rat, unter dem sich aber der andere verbirgt: Steig vom Kreuz herab!

Die heiligen Väter lehren die Streiter auszuharren. Ort und Stelle nicht aufzugeben, zumal, wenn keine äußeren, zur Sünde nötigenden Beweggründen gegeben sind. Der Mönch, der im Seelenkampf seinen Aufenthaltsort dennoch verlässt, wird niemals die Früchte des Geistes ernten können.

Die Standhaftigkeit ist eine der ersten Tugenden des weltlichen wie auch des geistlichen Heeres. Die im Kampf erfahrenen Krieger hielten es für ein besonderes Zeichen von Tapferkeit, im kühnen Angriff gegen die feindliche Schlachtordnung vorzugehen, aber unvergleichlich höher war ihnen das stille Ausharren mit finsterner Standhaftigkeit unter den Kanonenkugeln oder Kartätschen des feindlichen Geschützstandes, wenn es so der Plan des Feldherrn verlangte. Auf solche Krieger kann er sich am besten verlassen.

Auf solche Krieger verlässt sich auch unser Beistand im Kampfe, der Herr Jesus Christus, und krönt sie mit der ewigen Krone.

Bemüht Euch, Früchte zu bringen "in Demut"! Ich rate Euch zuerst, das Buch des Warsanophius des Großen zu lesen; es wird jetzt für Euch nützlicher sein als Isaak der Syrer, den wir, so Gott es zulässt, zu seiner Zeit lesen werden.

Friede sei mit Euch! 1844.

An einen Mönch, seinen geistigen Sohn.



Ich danke Dir für Deinen Brief und den Glückwunsch zu meinem Engelstag (Namenstag). Ich war schon getröstet, als ich nur Deine Handschrift sah. Ich darf vielleicht nicht sagen: meine Liebe zu Dir – noch habe ich mich nicht reif gezeigt zur Liebe –, vielmehr meine Anhänglichkeit zu Dir ist so groß, dass mich schon der Anblick Deiner Schriftzüge tröstete. Nicht wegen Deines Schweigens war ich betrübt: ich entschuldigte es mit Krankheit, mit den Pflichten der Amtsgeschäfte – Vorstellungen, die dem Kranken und Harrenden sagen: warte bis zur nächsten Post! Und diese nächste Post ist nun angekommen: ich habe Deinen Brief. Du wirst mir aus dem gleichen Grunde verzeihen, wie auch ich Dir verzeihe. Diese ganze Zeit über schrieb ich fast keinem, oder ich schrieb doch nicht in solcher Weise und so viel, wie es nötig gewesen wäre; aber, glaube mir, ich schrieb oft in Schmerzen und bis zur Entkräftung. Wer es weiß, wie eine Krankheit den Menschen verwandelt und festhält, der wird mein Schweigen entschuldigen. Und Du bist auch krank? Was sollen wir tun? Den Kranken kann man

nicht mehr ganz zu den Lebenden zählen, da er nur mit einem halben Leben lebt, mit irgendeinem Schatten des Lebens. Die Fähigkeiten seiner Seele selbst erstarren, sie wirken nicht mehr so, wie sie wirken sollten. Die Christen leiden jetzt nicht unter Fesseln und Schwertern, lass uns also die Qualen der Krankheiten und andere Trübsäle erdulden! Jeder Zeit werden die ihr gemäßen Leiden gegeben, unserer Zeit sind die kleinlichen Leiden gegeben. Ertragen wir sie mit Geduld! Wägen und lohnen tut Gott allein!

Warum bist Du betrübt? "Gnade und Wahrheit begegnen einander, Gerechtigkeit und Friede küssen sich." (Ps 85-84, I I) Das heißt, wo keine Gnade, wo nur Betrübniß ist, dort ist keine Wahrheit, und wo kein Friede ist, dort ist keine Gerechtigkeit. Und diesen Zustand der Seele, der der göttlichen Wahrheit fern ist, kann man doch nicht einen "von Gott eingegebenen Zustand" nennen. Man muss die Seele daraus befreien und in einen Zustand hineinführen, der die göttliche Wahrheit enthält, in den Zustand der Gnade und des Friedens. In ihm wird Dir reiche Erfahrung zuteil, wenn Du Dir nur sagst: es geschieht nichts ohne Gottes Vorsehung, was auch immer geschehen mag. Gelobt sei der Name Gottes immerdar und bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten!

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf die Erscheinungen des Lebens richten: sie haben keinen Wert sie gehen, sie eilen schnell vorbei, eine folgt der andern. Und wir selber eilen dahin, der Grenze der Ewigkeit zu. Wer seine Aufmerksamkeit auf den Erscheinungen ruhen lässt, dem kommen sie unbeweglich vor, und der fällt nur umso leichter der Trägheit zum Opfer. Wer aber sieht, wie alles vorüberfliegt, und er selbst mit, wie alles schnell vergeht

- der fühlt sich leicht und froh im Herzen.
Christus sei mit Dir! Bete für mich.

Quelle: <http://www.deutsch-orthodox.de/unser-glaube/heilige-starzen/bischof-ignatij-brjantschaninow/>